

# Inhalt

<b>Hinführung</b> .....	6
<b>Ein Leben in Freiburg im Breisgau</b> .....	7
<b>Das vielgestaltige Werk</b> .....	9
<b>Romane und Erzählungen</b> .....	10
Überblick .....	10
„Bauernadel“ .....	13
<i>Der mittlere und südliche Schwarzwald</i> .....	13
<i>Lebensverhältnisse zwischen 1840 und 1930</i> .....	23
<i>Schwarzwälder Gestalten</i> .....	32
„Die Leute von Burgstetten“ .....	53
<i>Kaiserstuhl und Rhein</i> .....	53
<i>Schwierige Jahre</i> .....	56
<i>Leute im Städtchen</i> .....	59
„Der Erdgeist“ .....	62
<i>Der Hegau: Landschaft und Geschichte</i> .....	63
<i>Kleinstadt, Bauernhof, Schloss</i> .....	75
<i>Charaktere</i> .....	86
„Das Haus am Übergang“ .....	95
<b>Künstler- und Dichtermographien</b> .....	97
Hermann Daur (1870–1925) .....	98
Hans Adolf Bühler (1877–1951) .....	100
Hans Thoma (1839–1924) .....	103
<b>Natur und Kultur am Oberrhein</b> .....	104
<b>Ergebnis: Die Bedeutung Herman Eris Busses für die deutsche Literatur</b> .....	106
Himmel und Erde .....	106
Der tätige, sich entwickelnde Mensch .....	107
Frauengestalten .....	108
<b>Abbildungsnachweis</b> .....	110

## „Bauernadel“

In „Bauernadel“ vermittelt Busse ein literarisches Gemälde vorab des bäuerlichen, besonders des großbäuerlichen Lebens im mittleren und südlichen Schwarzwald zwischen den 1830er und 1920er Jahren. Bestens vertraut mit der Natur und Kultur dieses Raumes zeigt er die Menschen bei der Arbeit, Kulturland erhaltend und schaffend, zeigt, wo und wie sie wohnen, gibt ein Bild ihres Familienlebens, ihrer Verbindung mit den Nachbarn, des gemeindlichen Lebens, thematisiert die zahlreichen Veränderungen, die sich im Zuge der Industrialisierung und Erschließung des Schwarzwalds vollziehen und Auswirkungen auf die Bewohner haben. Auch der seit dem 18. Jahrhundert verbreiteten Heimarbeit, insbesondere der Uhrenherstellung, die sich ab etwa 1880 zur fabrikmäßigen Uhrenindustrie wandelt, widmet Busse seine Aufmerksamkeit.

Dieses Schwarzwälder Leben wird getragen von einer Vielzahl von Gestalten, Haupt – und Nebengestalten, die Busse differenziert zeichnet. Manche Anregung wird Busse durch das umfangreiche Werk des Pfarrers und Schriftstellers Heinrich Hansjakob (1837 – 1916) erhalten haben. Busse lernte Hansjakob auch persönlich kennen. Die beiden ersten Bände von „Bauernadel“ – „Das schlafende Feuer“ und „Markus und Sixta“ – erschienen 1929, der dritte Band, „Der letzte Bauer“, kam 1930 heraus. 1933 schließlich wurden sie unter dem Titel „Bauernadel“ als „Roman-Trilogie aus dem Schwarzwald“ zusammengefasst. Die drei Teile sind so miteinander verbunden, dass sich die Teile zwei und drei auch – für weniger Leselustige – separat lesen lassen. Eine kleine Neuauflage von „Bauernadel“, ermöglicht durch die großzügige Spende einer Liebhaberin dieses Werks, brachte der „Landesverein Badische Heimat“ 2021 heraus. Sie beruht auf dem ursprünglichen Text von 1929/30 und wurde vom Verlag Schillinger in Freiburg i.Br. mit großer Sorgfalt hergestellt. Aus ihr stammen die Zitate.<sup>20</sup>

### Der mittlere und südliche Schwarzwald

Im Einzelhofgebiet „auf dem Wald“ liegen die vielfach großen Eindachhöfe verstreut, mitunter näher beisammen, vor allem in den Tälern, weiter

---

20 Eine Ausgabe von 1943 weist starke Veränderungen gegenüber dem ursprünglichen Text auf.

oben oft entfernter voneinander. Die Wohnungen und Ställe unter einem Dach bergenden Höfe und die kleinen Siedlungen gehören zur Landschaft, sind Teil von ihr. Während der von Busse in den Blick genommenen Epoche wurde der mittlere und südliche Schwarzwald noch weitaus stärker landwirtschaftlich genutzt als heute: Nicht nur Wald und Weide, wie es heute überwiegend der Fall ist, sondern mit zahlreichen Feldfrüchten bestellte Äcker, die vor allem der Selbstversorgung dienten, machten das Hofland, den Besitz aus. Der Waldanteil im mittleren und südlichen Schwarzwald war entsprechend geringer als gegenwärtig. Lage und Aussehen des Bruderbauernhofs:

*„Der Knecht Christoffel Götz pflügte auf dem Siehdichfür, einer hochgelegenen, von düsteren Waldmauern dreiseitig umstandenen Ebene, deren eine Flanke hinter drei schmalen, langen Ackerriemen mäßig abwärts sank als lichte sonnseitige Bruderhalde. Eine fette, blumenreiche Wiese gedieh dort im Juni, die bis in den Grund der Mulde hinunterreichte, wo das Schattenreich des Winterhanges schon begann, an dessen Grenze, als sei mit dem Lichte zugunsten der Matte gegeizt worden, der Bruderbauernhof in das sonnenlose Gebiet hineinwuchs, mächtig bedacht über niederem Stockwerk, von altersher hier zu stehen bestimmt; denn das Holz des Gebälks, der Lauben und Umgänge schimmerte in tiefem Braun, auf dem Stroh des ansteigenden Daches gediehen graue Pilze und grüne Moose, es lebte aber auch in vielen anderen Farben, in huschenden goldenen und bläulichen und violetten Tönen; es lebte auch im köstlichen Spiel des alten, verwitterten, verbogenen und verfilzten Stoffes der Schindeln, des Strohes und der Pflanzen, des Taubenkots und Holzrußes und der Beize des Rauches, der durch das Loch über der Küche kam, nachdem er die langen Speckseiten und kräftigen Würste im Dachgebälk umschwelt hatte.“<sup>21</sup>*

Eine Gesamtschau des irgendwo zwischen dem Schluchsee und Furtwan- gen gelegenen Siehdichfür gibt Busse bei der Beschreibung der Umgebung des Lohrenhofs. Charakteristisch hier: der nahe Wald, die Findlinge, die feuchte Senke.

---

21 Hermann Eris Busse, Bauernadel, Freiburg i.Br. 2021, S. 7

und schlief mit blühweißem Angesicht, auf dem ein Lächeln stand.“<sup>90</sup> Die Eintretenden erkennen sofort, dass sie tot ist.

## Urban und Martin

Die Zwillinge Urban und Martin, als Kinder und Jugendliche unzertrennlich, sind grundverschieden. Urban, hellblond, stattlich, kräftig, ist Bauer durch und durch: er liebt den Boden, den er bearbeitet, das Vieh. Martin, dunkelhaarig und schmal, gerät in vielem nach seinem Vater Markus: der Wald zieht ihn in seinen Bann.

Die Brüder bei der Arbeit auf dem Feld – der eine mit wenig Hingabe, der andere mit Begeisterung:

*„Es war Spätherbst. In langen Reihen, sieben, acht Hackende nebeneinander, standen sie auf dem Acker und machten Kartoffeln aus. Sixta, die Bäuerin, und alle anderen Leute vom Michelshof. Neben ihr schwang Urban seine Haue, dann kam Martin. (...) Martin hielt nicht so säuberlich Ernte wie Urban. Er hackte lässig und schüttelte lang an den Knollennestern herum, die brüchige Erde davon zu entfernen. Und seufzte manchmal unwillig auf dazu. Wenn nur ein Rabe über den Wald her krächzte, nahm er Anlaß, mit stechend dunklen Augen den Himmel abzusuchen und die Fronarbeit im Schweiß seines Angesichts zu unterbrechen, ja sie vollends zu vergessen, bis ihm seine ernste und flink schaffende Mutter ein weckendes Wort hinrief. Martin schob die Brauen zusammen, daß sie in strengem Bogen die ganze Stirn ohne Lücke durchzogen, schloß den schmallippigen Mund so fest, daß er weiß wurde, und warf aus den Augenwinkeln einen Blick auf Urban. ‚Nur geschafft, junges Bürschle!‘, sagte Matt, der Tagelöhner, ‚das macht Muskeln fürs Militär‘. Immer er und immer er. Nie jemand anders. Deshalb lachte die junge Magd Fine frech und stieß mit dem linken Ellenbogen die alte, knifflige Magd Lina an, die auch einen schadenfrohen Blick nicht verhehlen konnte. Sixta tupfte ihn: ‚Lies die Erdäpfel in die Körb, Martin! Leer sie in den Wagen, Martin!‘ (...) Urban, blond, helläugig und rothäutig, ließ sich nicht aus seinem Zeitmaß bringen. Er schwang die Haue und löste die Früchte. Er bedauerte den Bruder, der litt, wäh-*

---

90 Ebd.

*rend ihm das Herz aufging in dieser zu allen Teilen gut ausgefallenen Erntezeit, deren Ende nahe war. Die Rüben mußten nur noch eingegraben werden. Die goldgelben Bunde der Brotfrucht hatten sie glücklich heimgebracht, das gab einen Drusch, bei dem man jauchzen konnte, und Mahlgänge wie im Märchen.“<sup>91</sup>*

Urban entwickelt sich zu einem überaus tüchtigen Bauern. Martin obliegt die Arbeit im Wald. Die Brüder sind Herren „über hundert Hektar Land, Wald und Flur, Jagd- und Fischrecht mit inbegriffen“.<sup>92</sup> Urban ist der aufkommenden Landmaschinenteknik und anderen neuen Techniken gegenüber aufgeschlossen. Er hält sich auf dem Laufenden darüber, was für Maschinen erfunden und angeboten werden. Eines Tages „machte er sich an die Bahn, um nach Freiburg zu fahren“.<sup>93</sup> Bisher war er, da er keinen Militärdienst abgeleistet hatte und keine Heimfahrten von der Kaserne angefallen waren, erst zweimal mit der Bahn gefahren. Für manche aus dem Schwarzwald war die Eisenbahn gar noch etwas Sagenhaftes. Urban nimmt eine Kalbin mit in den Zug, für die er 130 Mark zu Erlösen gedenkt. (Solche Transporte sind damals möglich.) In Freiburg will er nicht nur die Kalbin verkaufen, sondern, da er gelesen hatte, dass eine Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen stattfindet, sich diese anschauen und eine Dreschmaschine kaufen. Für 230 Mark erstet er eine, kauft außerdem noch einen neuen Pflug für 60 Mark, einen Patentverschlußkessel zum Sautränkekochen, Kuhketten, Sensen. Was ihm sonst noch gefällt, z. B. eine Honigschleuder und eine Milchzentrifuge notiert er samt Preis für späteren Erwerb in sein Notizbuch. In der Stadt erregen weitere Dinge des technischen Fortschritts Urbans Bewunderung: Da ist eine elektrische Straßenbahn und da sind Kraftwagen. Die stinken zwar, sind laut, aber doch Staunen erregend. Gerne, überlegt Urban, würde er auch einmal einen Dampfer, einen Zeppelin, ein Flugzeug sehen. Als reicher Bauer wird er sich etliche Maschinen leisten können. Auf den Winter, das nimmt er sich vor, soll im Michelshof elektrisches Licht leuchten. Als das dann installiert ist, macht es weit herum von sich reden.

Doch all das geht nicht ohne innere Kämpfe ab. Ist man noch richtiger Bauer, wenn man nicht mit den Händen schafft? Ist man noch Pfleger der

---

91 Ebd., S. 395 f.

92 Ebd., S. 482

93 Ebd., S. 481



Abbildung 3: Horst Luppe, *Am Mathisleweiher* (2005)

Erde im Dienste Gottes, wenn die Hände, diese gottgeschenkten Geräte, nicht mehr die Arbeit auf dem Land verrichten? Solche Fragen treiben Urban um.<sup>94</sup>

Bei Martin und dessen Frau stößt dieses „Maschinenwesen“ zunächst nicht auf Zustimmung: Zu teuer! Und krepelt die gewohnte Arbeitsweise um! Aber als die Dreschmaschine „übernimmt“, sind die Umstehenden doch beeindruckt. Sie „sang, seufzte vor Arbeitsdrang und schied das Korn vom Stroh. Fein, fein, das mußte selbst Martin denken, der spöttisch dabei stand, wie sie die Sache zum ersten Mal erprobten. Es lief – es lief.“<sup>95</sup> Urban ging auf den Bruder zu, klopfte ihm auf den Buckel. „Was meinst, Alterle? Das heißt man Fortschritt.“<sup>96</sup>

Martins Frau Flore Fleig, genannt Flur, war als Magd auf den Hof gekommen. Sie ist Tochter des Lohrenhofbauern. Der Vater verwies sie des Hofes, nachdem sie sich mit einem vorbeiziehenden Zigeuner eingelassen

---

94 Ebd., S. 488

95 Ebd., S. 487

96 Ebd.

summe hinterlegt. Fortan aber sind die Schlafzimmer der jungen Eheleute getrennt. Hätte Altbauer Benkler den Königshof gründlicher kennengelernt, dann hätte er erfahren, dass dort der Bauer Bertram Lupfer, Bruder des Reinhard, tüchtig auf das Bauernsein schimpfte und schimpft; Bertram verflucht den Boden und die Arbeit auf ihm; besser wäre es, in die Fabrik zu gehen, da hätte man Sonn- und Feiertage frei. Auch über anderes wurde hergezogen: Staat, Kirche, Schule, nichts blieb verschont. Dieses Niedermachen des Bauernstandes und der gesamten bäuerlichen Lebensverhältnisse fraß sich tief in Reinhard Lupfer ein und verdarb ihn. Einige Zeit, nachdem er beim Wildern gefasst worden war, erhängt er sich.

## „Das Haus am Übergang“

Auch Busses letzter, nur als gedrucktes Korrektorexemplar aus dem Kriegsjahr 1944 vorliegender Roman „Das Haus am Übergang“ ist ein umfangreiches Werk von 331 Seiten. Warum soll, obwohl es nie erschien, dennoch ein Blick in das Buch geworfen werden? Weil es Busses Kunst der Naturschilderung noch einmal von einer anderen Seite zeigt: Stadt und Bergwald gehen ineinander über; das östlich an die Innenstadt sich anbindende Gebiet von Freiburg, das an der engsten Stelle des Dreisamtales liegt, grenzt hier an die Höllentalbahn und den unmittelbar dahinter aufsteigenden Wald. Dort, wo sich das Tal nach Osten hin wieder weiter öffnet, befindet sich ein wasserreiches Gebiet, zugleich Naherholungsraum der Freiburger: der Möslepark mit dem Waldsee. Im Mittelpunkt der Romanhandlung steht das Leben der kinderreichen Familie des Bahnwärters Pius Dold in den 1920er und 1930er Jahren. „Aufstieg einer Familie“, lautet der Untertitel des Buchs. In der nächsten Umgebung des Bahnwärterhauses, das heute noch steht und bewohnt ist, bewirtschaftet die Familie einiges Land. Pius' Frau Marie, die von einem Bauernhof aus Zarten im Dreisamtal stammt, hätte es ohne das in der Stadt nicht ausgehalten.

Ringsum ist ein „großes Wasserleben“.<sup>196</sup> Die Forstbehörden kämpfen einen schier aussichtslosen Kampf mit den vielen unterschiedlichen Wasserläufen und von oben herabspringenden Quellen im Frühjahr oder nach

---

196 Hermann Eris Busse, Das Haus am Übergang, Leipzig 1944 (unveröffentlicht), S. 101

Gewittern und längeren Regenfällen. Im gefassten Bach beim Bahnübergang dampft im Winter das Grundwasser; auch bei starkem Frost gefriert der Bach nicht. Dieser Bach besteht nach wie vor. Die Dolds sind eng mit Waldsee, Möslepark und Wald verflochten. Das Park- und Waldleben teilt sich der Familie mit: Düfte wehen von dort, Baumwipfel ragen herüber, Tiere nähern sich ... Da kommt es vor, dass sich Wiesel, Marder oder Fuchs ein Opfer aus dem Geflügel- und Kaninchenstall der Dolds holen. Eindrücklich Busses Schilderung des Parks im Frühling:

*„Alle Bäume standen bereits im Laub, nur diese merkwürdigen hochgewachsenen Eschen im Park streckten noch die kahlen Äste in den Himmel, jetzt endlich sah man aber wenigstens, daß sich Blattsprossen bildeten. Die Eichen griffen auch erst seit kurzem mit zögerndem Laub ins Grüne. Die ließen sich Zeit. Doch die Buchen, die strotzten und protzten! Und die Birken wehten vornehm, wie mit getupften Schleiern in das schöne freie Licht des Lebens.“<sup>197</sup> Der Lorbeer geriet „bereits ins Blühen, sein betäubender, bittersüßer Duft griff Falter und Hummeln an, daß sie taumelnd über die Büsche trieben. Längst blühten die anmutig geneigten Elsbeerbäume, von ihren weißen Blüentrauben förmlich umrieselt, und in tausendblütiger Unausrottbarkeit ging der wilde Knoblauch mit seinem dicken Zwiebelduft reizbare Nasen an, aber da brachen auch die zierlichen Sterne der Walderdbeere auf, und das Waldmeisterlein krönte sich mit bescheidenem, wohlriechendem Kranz. Eine Blütenfeier löste die andere ab. Zuerst war nur der Seidelbast dagewesen, das Buschwindröschen dann und der zarte Lerchensporn.“<sup>198</sup>*

Um diese Zeit tritt der junge Wolfgang Dold, angehender Mediziner, noch einen nächtlichen Gang in den Park an: „Die Wege waren weich, schön gepflegt. (...) Leise huschten Nachtvögel von den Bäumen. Es piepste dann und wann aus den Graskanten, es raschelte im vorjährigen Laub. Nachts wachten die Mäuse, die Eulen, die Schlangen, Igel und Iltisee, Marder und Wiesel auf und trieben sich herum. (...) In einer Mondbahn über dem Reitweg tauchten plötzlich Rehe auf, äugten her und zogen ungestört weiter. Der

---

197 Ebd., S. 32 f.

198 Ebd., S. 32